

# Warum Spielen Lernen ist – Hochleistung im Kinderzimmer

Ein begeisterter Vortrag und Spiele prägten den Elternabend für Kindergarten- und Unterstufeneltern aus Edingen und Tegerfelden.

**ENDINGEN (ip)** – In einer leidenschaftlichen Liebeserklärung referierte Prof. Dr. med. Oskar Jenni, Leiter der Entwicklungspsychiatrie am Kinderspital Zürich, am Dienstagabend über das freie Spiel. Seine Botschaft ist klar: Spielen ist kein Zeitvertrieb, sondern die wichtigste Arbeit der Kindheit.

Die existenzielle Bedeutung des Spiels verdeutlichte Jenni mit einem Vergleich zum Schlaf. «Wie beim Schlafen oder Essen gibt es auch beim Spielen eine homöostatische Regulation», erklärte er. Werden Kinder also am Spielen gehindert, holen sie dies später umso intensiver nach.

Spiel ist tief in der Natur verwurzelt – und zwar nicht nur beim Menschen. Je grösser das Gehirn und je höher eine Spezies entwickelt ist, desto ausgeprägter ist ihr Spieltrieb. Ob Affen, Hunde oder kluge Vögel wie Raben oder Kakadus – alle spielen. Die Forschung zeigt sogar: Je mehr eine Art spielt, umso höher ist ihre Lebenserwartung.

## Was verstehen Kinder unter «Spielen»?

Jenni zitierte aus einer aufschlussreichen Studie, was Kinder meinen, wenn sie vom Spielen reden. Mit Kurzfilmen wurden die Aussagen untermauert, die so individuell waren wie die Kinder selbst. Klar konnte erkannt werden, dass echtes Spiel spontan geschieht, dem Selbstzweck dient, positive Emotionen auslöst



Mit seinem fundierten Vortrag begeistert Prof. Dr. med. Oskar Jenni am Elternabend.

und oft ein «Tun, als ob» ist. Es ist eine Welt, in der die Kinder ganz unter sich sind. Meist hat das Spiel zudem einen Bezug zu einem Objekt und führt fast immer zu sozialen Interaktionen.

Der Experte unterschied zwischen dem freien Spiel (Play) und dem Regelspiel (Game). Ersteres ist die «Krönung» der frühen Kindheit: Hier üben Kinder ohne festes Ziel die Erwachsenenwelt ein. Regelspiele wie Gesellschaftsspiele fördern später nicht nur die Frust-

rationstoleranz, sondern auch das strategische Denken, die Geduld und das gemeinsame Aushandeln von Regeln. «Man kann erst schummeln, wenn man die Perspektivenübernahme entwickelt hat», erklärte Jenni schmunzelnd.

## Ratschläge und spielen

Besonders entlastend dürften Jennis Ratschläge für die Eltern gewesen sein: Man müsse nicht ständig mitspielen oder jede Minute anleiten, viel wichtiger sei es, den



Beim Ausprobieren der vorbereiteten Spiele haben die Eltern Spass.

Kindern Freiraum zu lassen. Man solle, das, was die Kinder tun, wertschätzend geniessen. Sein wohl pragmatischster Rat des Abends: «Legen Sie dabei auch mal das Handy weg.» Starke Eltern zeichnen sich nicht durch ständige Animation aus, sondern dadurch, dass sie miteinander im Austausch bleiben. Jenni wies dazu auf das Buch «Miteinander reden» von Patricia Lannen und ihm hin. Mit einer Edingener Nusstorte und Tegerfelder Wein wurde Oskar Jenni dankend verabschiedet.

Im Anschluss zeigte sich, dass das Thema Lust auf die Praxis machte: Die Lehrpersonen hatten im Schulhaus verschiedene Spielstationen vorbereitet, die durch die Plattform spielliste.ch inspiriert waren, und standen bereit, um die Spiele zu erklären. Diese Gelegenheit wurde von den Eltern rege genutzt, sie wurden selbst aktiv und probierten die Angebote aus. Dabei entstanden viele angeregte Gespräche zwischen den Eltern und den Lehrpersonen. Dieser Abend zeigte eindrucksvoll, dass das Thema Spiel verbindet – über alle Altersgruppen und Gemeindegrenzen hinweg.